

Ziegler, Christiana Mariana von: 13. Ode (1727)

1 Die Kirche jauchzt; ihr Recht besteht,
2 Und ruht auf fest gestellten Gründen;
3 So weit die Macht der Deutschen geht
4 Kann sie die Sicherheit durch Schutz im Frieden finden.
5 Die Zwietracht weicht der Einigkeit,
6 Es flieht der Haß der alten Zeit
7 Und darf sich weiter nicht in diese Grenzen wagen.
8 Der hohen Stände Freundschaftsband
9 Vereinigt Herzen Mund und Hand,
10 Ein solches Ungeheur ins Elend zu verjagen.

11 Wie grausam hat ihr wilder Arm
12 Des Höchsten Heiligthum zerstöret!
13 Wie hat nicht Unglück, Gram und Harm
14 Durch sie der Unschuld Quaal erwecket und vermehret!
15 Sie suchte Blut, und nicht die Schuld,
16 Und hatte sonst nicht Geduld
17 Als nur die Noth zu sehn so die Bedrängten drückte.
18 Sie nährte Nattern in der Brust,
19 Und brachte der verdammten Lust
20 Das Opfer ihres Zorns, der sich zur Rache schickte.

21 Je mehr die Wuth verderbt und schlägt,
22 Je mehr gewöhnt sie sich zum Würgen:
23 Je weiter sie die Waffen trägt,
24 Je mehr verschmähet sie die sichern Friedensbürgen.
25 Sie wünscht der Unschuld Untergang;
26 Und ihr wird keine Zeit zu lang
27 Das ausgezogne Schwerdt auf ihren Hals zu wetzen.
28 Sie bläst die matten Funken auf,
29 Und denkt, und sinnet nur darauf,
30 Den angefachten Brand in volle Gluth zu setzen.

31 Wie Sturm und Wind die Wolken treibt,

32 Ein schweres Wetter aufzuthürmen;
33 Wobey die Welt in Sorgen bleibt
34 Sich wieder seinen Strahl mit Vorsicht zu beschirmen:
35 Der schnelle Blitz hernieder fährt;
36 Und hier und dort ein Haus verzehrt,
37 Das sonst die Zeiten trotzt und die Gewalt verschmähet;
38 Und wenn dies kaum getilget ist,
39 Sein Schwefelfluß ein neues frißt,
40 Daß ein erschrocknes Volk bey Gott um Beystand flehet:

41 So hat die Zwietracht auch gethan,
42 Und manches Fürsten Blut erhitzt;
43 Und wie sie tapfer lügen kann,
44 Durch dieses Schlangengift den Redlichsten beschmitzet.
45 Man bricht mit ganzen Heeren ein,
46 Die Wahrheit soll vertilget seyn:
47 Man soll durch Tod und Staub ihr frey Bekänntniß büßen.
48 Die Raserey bewaffnet sich,
49 Und hilft der Bosheit ritterlich,
50 Und will von Gnade nichts, nichts von Erbarmen wissen.

51 Was hat die Gluthen angeflammt?
52 Was hat den frechen Zorn gereizet?
53 Wer sagt, woher dies Unglück stammt?
54 Warum man hier so sehr nach Menschenblute geizet?
55 Sind Reich und Freyheit denn in Noth?
56 Wem wird ein schwerer Fall gedroht?
57 Wer will den Kayserthron zu Grund und Boden stürzen?
58 Beschimpft man Gottes Majestet,
59 Daß man so scharf zu Werke geht;
60 Und darin Ehre sucht, das Leben zu verkürzen?

61 Ein schwacher Mönch entdeckt ein Licht;
62 Sein Geist wird dadurch aufgekläret;
63 Er folgt ihm und verschweigt es nicht,

64 Und zeigt es der Welt, was er dadurch erfähret.
65 Die Salbe die sein Lehrstuhl gab,
66 Treibt vieler Augen Schuppen ab,
67 Wodurch das arme Volk so lange blind gewesen.
68 Er weiset die Betrügerey,
69 Und was das beste Mittel sey
70 Von seiner Seelen Noth vollkommen zu genesen.

71 So sehr der Tag den Wandersmann
72 Der in der Irre fehl gegangen,
73 Ermuntern und vergnügen kann,
74 Wenn er sein neues Licht durch Titans Glanz empfangen;
75 So sehr nahm dieser helle Schein
76 Des Volkes finstre Seelen ein,
77 Und trieb sie kräftig an, den Irrthum zu verlassen.
78 Ein jeder ward dadurch gerührt,
79 Und von der Wahrheit überführt,
80 Daß er verbunden sey die Finsterniß zu hassen.

81 Wer macht sich auf? wen seh ich dort?
82 Mit wem, warum, wie will er kämpfen?
83 Wer schickt den Held? der kalte Nord,
84 Die Hitze soll er hier in den Verfolgern dämpfen.
85 Er kommt zum Streit, und fällt er schon,
86 So bleibt ihm doch die Siegeskron
87 Und uns durch seinen Tod die Freyheit und das Leben.
88 Sein Sterben rächt so mancher Held
89 Der sich auf seine Seite stellt,
90 Und vor der Länder Wohl sich selber hingegeben.

91 Doch wird man einst des Mordens satt,
92 Und durch das lange Streiten müde,
93 Und was man sonst verworfen hat,
94 Daran gedenkt man itzt; das Absehn ist der Friede.
95 Man eilt von allen Orten zu,

96 Und sinnt auf die gemeine Ruh,
97 Und will der Streitigkeit gemessne Schranken setzen.
98 In Münster und in Osnabrück,
99 Befestigt man des Reiches Glück,
100 Und weis der Deutschen Ruh nach ihrem Werth zu schätzen.

101 Die Weisheit nimmt den Vorsitz ein
102 In diesem hohen Staatsgerichte,
103 Und macht der Arglist falschen Schein
104 Durch Einsicht und Verstand für aller Welt zunichte.
105 Sie setzet, ordnet, und bestimmt,
106 Sie löscht das Feuer das noch glimmt,
107 Und übergiebt die Schuld dem ewigen Vergessen.
108 Hier wird durch kluger Männer Rath
109 Die Sicherheit vor jeden Staat,
110 Und das erkannte Recht vernünftig abgemessen.

111 O Deutschland fürchte dich nicht mehr!
112 Die Zanksucht hat die Kraft verlohren,
113 Sie bebt bereits und zittert sehr,
114 Und hört das Friedenswort, so ihr den Tod geschworen.
115 Die Vorsicht reicht dir ihren Schild;
116 Die schützt dich mehr als jenes Bild
117 Das Rom so lange Zeit zum Wunder aufgehoben.
118 Die Kirche wird nicht mehr gedrückt,
119 Kein Grenzstein durch Gewalt verrückt,
120 Und aller Neuerung ein Riegel vorgeschoben.

121 Was blendet mich denn für ein Strahl
122 Von Prachterfüllten Kostbarkeiten?
123 Ist dieses nicht der Göttersaal
124 Wo Recht und Billigkeit den Urtheilsspruch bereiten?
125 Wer ists, von dessen treuer Hand
126 Die Schätze die er vor sich fand
127 Gesammelt und der Welt itzt dargeleget werden?

128 Wer hat doch hier ans Licht gebracht
129 Was dort die Weisheit ausgedacht,
130 Zur Ruhe vor das Land, zur Tilgung der Beschwerden?

131 Ein Mann, den Herz, Verstand, und Kraft
132 Den Deutschen Kindern vorgezogen:
133 Ein Mann, dem Witz und Wissenschaft
134 Mit schwerer Ueberwucht sein Antheil zugewogen.
135 Ein Mann, der Deutschlands Ehre liebt,
136 Und wenn er sich auch Mühe giebt
137 Sonst keinen Lohn verlangt, als den die Tugend bringet;
138 Ein Mann, bey dem der strenge Fleiß
139 Von keinen Ruhestunden weis,
140 Der keiner Arbeit schont, durch die sein Werk gellinget.

141 Nun kommt und seht was für ein Glanz
142 Das auserlesne Kleinod zieret
143 Sein schöner Schmuck entzückt uns ganz,
144 Und zeigt die Großmuth an, die Meierns Sinne rühret.
145 Hier herrscht Geschmack, Vernunft und Kunst,
146 Nicht leerer Wörter eitler Dunst,
147 Nein.
148 Denn weil er nie dem Neide weicht,
149 Kann er ein Werk dem keines gleicht,
150 Und sich dadurch zugleich ein ewig Denkmal stiften.

151 Ganz Deutschland siehts, und wird entzückt,
152 Bewundert des von Meiern Gaben;
153 Und rühmet was es hier erblickt,
154 Und sucht sein wahres Lob in Erz und Stahl zu graben.
155 Wo lebt ein solcher Deutscher Sohn
156 Der seiner schweren Arbeit Lohn
157 Nur in der Nutzbarkeit vor viele Länder findet?
158 Vor einen solchen grossen Sinn
159 Gehört der trefflichste Gewinn,

160 Und daß ein ganzes Volk ihm Ehrenkränze windet.

161 Wie wird mir? was bezaubert mich?

162 Wer öffnet die verschlossnen Gräfte?

163 Welch ein Gesicht bethöret mich

164 Vielleicht ist es ein Bild der dickgemachten Lüfte?

165 Nein, nein, es ist der theure Mann,

166 Adami, der so viel gethan,

167 Daß Kayser, Fürst und Reich nach Fried und Ruhe streben.

168 Er geht durch Meierns Kraft herfür:

169 Verläßt den Staub, und zeigt sich hier,

170 Und fängt nach langer Zeit nun wieder an zu leben.

171 Willkommen Ehrenwehrtes Haupt,

172 Du Schutzgott der bedrängten Sache.

173 Der Neid hat Deinen Ruhm geraubt

174 Damit die Nachwelt noch zu Deiner Ehre wache.

175 Dein redliches und Deutsches Blut

176 Gilt mehr als wohl dein Bischofshut,

177 Den deine Frömmigkeit und Sorgenlast verdiente.

178 Du widerstandest der Gefahr

179 Die Dir nur überwindlich war,

180 Indem durch deine Kraft des Friedens Oelzweig grünte.

181 Ein Held an Muth, ein Gott an Rath,

182 Das bist Du grosser Mann gewesen,

183 Ein Heyland vor so manchen Staat,

184 Weil dessen krankes Glück, durch Deine Kunst genesen.

185 Was Du sonst sprachst, das galt sehr viel,

186 Der Länder Wohlfahrt war das Ziel

187 Der treu gesinneten und Weisheitsvollen Sprüche.

188 So viel man Klugheit und Verstand

189 Bey jenen grossen Männern fand,

190 So wagt es keiner doch, daß er sich Dir vergleiche.

191 Wohin verschwindet das Gesicht?

192 Was hindert mich, ihn mehr zu preisen?
193 Mein schwacher Kiel vermag es nicht
194 So viel als er verdient, ihm Ehre zu erweisen.
195 Er wird von seinen Banden los,
196 Durch den berühmten Meiern groß,
197 Daß die Vergessenheit von seinem Namen weicht.
198 Die Großmuth, beyder Eigenthum,
199 Verewigt den erworbnen Ruhm
200 Durch diese hat er auch den höchsten Grad erreicht.

(Textopus: 13. Ode. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/54331>)